



Angewandte Linguistik für Fachleute und Laien aus der Forschungsperspektive von Gerd Antos¹

Abstract

Dass die Linguistik, auch die Angewandte Linguistik, angehenden ForscherInnen und ebenso interessierten Laien manches Kopfzerbrechen bereiten kann, ist eine Binsenwahrheit. Der Beitrag versucht auf humoristische Weise zu zeigen, was und wie viel beide Personengruppen von Gerd Antos lernen können. Der Leser erfährt u. a. etwas über grundlegende Fragestellungen des Linguisten Antos und zwar über seine Stellung zur Relation Theorie vs. Empirie, über das seine Arbeiten kennzeichnende Prinzip Bildhaftigkeit, über die für seine Arbeiten charakteristische Anschaulichkeit sowie speziell über das Aufgabenfeld der Textlinguistik zuzüglich des Sinns von Kommunikation, bei der die sog. „Tarnkappen-Rhetorik“ nicht unwichtig ist. All diese Punkte werden durch viele Zitate aus den Arbeiten von Antos verdeutlicht.

Schlüsselwörter: Laien-Linguistik, Wissenstransfer, Formulieren als Problemlösen, „Tarnkappen-Rhetorik“, Medialität von Texten.

Angehende und (schon) verzweifelte Forscher sehen sich oft vor heikle Fragen gestellt, wo sie keinen Ausweg finden können. Vergebens suchen sie dann nach Antworten. Die beste Adresse, an die man sich wenden kann, ist dann die Erste-Hilfe-Box² von GERD ANTOS³, die einleuchtende Lösungen liefert – zum Beispiel bei den ausgewählten Fragen, die nachstehend behandelt werden.

¹ Die Erste-Hilfe-Box für angehende und (inzwischen schon) manchmal verzweifelte Forscher.

² Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie bitte ... sich selbst.

³ Die von uns zusammengestellte Erste-Hilfe-Box enthält Zitate, die ausgewählten Arbeiten von Gerd ANTOS entstammen.

1. Grundlegende Fragestellungen

Grundlegende Fragen zu formulieren und sie von weniger wichtigen zu unterscheiden ist eine Kunst, die man lebenslang zu beherrschen versucht. Als junger Forscher gerät man ab und zu ins Grübeln über den Sinn der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit, und zwar vor allem dann, wenn man stundenlang über einem völlig leeren Blatt Papier bzw. vor einem leeren Bildschirm sitzt und keinen Anfang, geschweige denn das Ende seiner Arbeit sieht. Dann ist es nicht verwunderlich, wenn die Frage „Wozu überhaupt schreiben?“ als eine grundlegende Frage bezeichnet wird.

„Wer schreibt, der bleibt!“ – eilt ANTOS (2007: 38) mit der fertigen Antwort herbei. Das Schreiben entscheidet also über die Existenz des Menschen, besonders über die des Forschers.

Die grundlegende Fähigkeit eines jungen Wissenschaftlers, die er sich unbedingt mehr oder weniger aneignen muss, ist das Zitieren – manchmal auch aus zweiter Hand. Diese Fragestellung verbindet sich mit dem zweiten grundlegenden Dilemma:

Wozu brauchen wir so viele ‚dicke Bücher‘, Lexika, Enzyklopädien, Akten und/oder Dokumente aller Art? Warum machen wir uns (noch immer) so viel Mühe, Texte zu formulieren, sie mühsam zu lesen, sie mitunter zu kommentieren und weiterzuschreiben. (ANTOS 2007: 36)

2. Die Frage danach, wie viel zu forschen ist, also nach der Quantität der Untersuchung, liegt unserem Mentor auch besonders am Herzen

Nach wie vielen untersuchten Texten ist das Ergebnis der Analyse ausreichend aussagekräftig? Oder mit anderen Worten:

Wie viele Eier müssen untersucht werden, um eine repräsentative Aussage über die Form von Eiern vornehmen zu können? (ANTOS 1987: 21)

Der Bezug auf die Untersuchung von Eiern scheint hier nur auf den ersten Blick mit den linguistischen Analysen nichts zu tun zu haben. Es besteht aber im Grunde genommen eine deutliche Parallele zwischen den beiden Größen. Denn die höchste Vorsicht, die bei der Erforschung von Eiern erforderlich ist, ist auch bei der Auswahl der Korpus Texte sowie der Festlegung der Korpusgrenzen geboten. Schon e i n Text zu viel, oder ein nicht passender Text zu viel könnte ja den Sinn der Untersuchung oder deren Ergebnis in Frage stellen...

3. Theorie vs. Empirie – das ist die Frage

Wer forschen will, kommt an der Relation Theorie – Empirie einfach nicht vorbei. Wenn jemand ein Zitat von Gerd ANTOS finden will, das repräsentativ für seinen Denkstil

ist, muss er im Hinblick auf diese Relation unbedingt folgende Worte unter die Lupe nehmen:

Empirizität ist die Grundlage jeder Wissenschaft, Distinktionsfähigkeit ihre Zier. Theoretizität aber ihre Legitimität. Wenn nicht klar wird, was eine Wissenschaft überhaupt erklären soll und kann, dann wird diese Wissenschaft im Konzert konkurrierender Disziplinen langfristig marginalisiert oder untergehen. (ANTOS 1997: 43)

ANTOS wandert auf eine meisterhafte Art und Weise durch Raum und Zeit der Theorie, entdeckt, nutzt und adaptiert ältere Autoren (nicht nur Linguisten) sowie Herangehensweisen, die zwar älter, aber nicht veraltet für die moderne Linguistik sind, und zeigt das Innovative in ihrem Schaffen für die heutige Forschung. Sein intellektuelles ‚Abenteuer‘ mit Ludwik FLECK ist hier ein prototypisches Beispiel und deshalb auch nennenswert. Der Vertreter der sogenannten harten Linguistik könnte hier fragen, was der neu für die Linguistik entdeckte Biologe Ludwik FLECK mit der heutigen Linguistik zu tun hat. ANTOS (2014: 106f.) zeigt deutlich, dass FLECK mit seinen Denkkollektiven das Soziale am Denken zu erfassen sucht, was auch für die Sprache von Belang ist.

Fleck zeichnet in seinen Arbeiten nach, dass das Erkennen an die sozialen Voraussetzungen der Erkennenden, eben der Denkkollektive, gebunden ist. Diese prägen mit ihren Denkstilen das Denken und Handeln der Beteiligten [...]. (ANTOS 2014: 106)

Dieser Erläuterung schließt sich auch die Kritik von ANTOS an, die sich auf die Unzulänglichkeiten in der soziologischen Fleck-Rezeption bezieht:

Was die konstruktivistisch-kognitive wie die rein soziologische Fleck-Rezeption aber weitgehend übersehen hat, ist die Tatsache, dass in bzw. mit Denkstilen kollektives Wissen wesentlich sprachlich-kommunikativ manifestiert wird. Dazu gehören Begriffe/Termini, ausgebildete Fachsprachen, spezifische Text-/Diskurssorten, typische Topoi, Metaphern, Formeln und Argumentationsstile ebenso wie ganze Diskursformen. (ANTOS 2014: 107)

4. Antos kümmert sich zum Glück nicht nur um (bewanderte) Linguisten, seine Aufmerksamkeit gilt auch den Laien

So könnte man es mindestens dem Titel einer seiner zahlreichen Arbeiten *Laien-Linguistik* (1996) entnehmen. Da wundert sich jedoch dieser und jener bei der Lektüre der Arbeit, warum das Buch bei solch komplizierten linguistischen Ausführungen gerade so überschrieben ist. Auch dieses Werk richtet sich nämlich hauptsächlich an alte (linguistische) Hasen, auch wenn der Autor ‚nur‘ den Sinn der Laien-Linguistik wie folgt zu erklären versucht:

Eine erste, wenn auch sehr provisorische Unterscheidung ergibt sich aus der Zuschreibung, dass anders als die Laien-Linguistik die akademische Linguistik *entpragmatisierte* Aussagen über Sprache und Kommunikation macht. (ANTOS 1996: 137)

Die akademische Linguistik macht in ihrer überwiegenden Mehrheit Aussagen zur Sprachstruktur bzw. zur Funktionsweise von Kommunikation. Die Laien-Linguistik thematisiert hingegen *Probleme sprachhandelnder Menschen*, die bei der *Produktion bzw. Rezeption akut* werden. (ebd.)

5. Nicht nur die linguistischen Laien werden bei Antos gut betreut und fühlen sich geborgen, auch dem Wissenstransfer selbst gilt seine große Aufmerksamkeit

Denn wer kann sagen, dass er Arbeiten unseres Jubilars studiert hat, ohne sich mit der in ihnen behandelten Problematik des Wissenstransfers bekanntzumachen? Ohne einen entsprechenden Wissenstransfer ist kein interdisziplinärer Austausch möglich. Sollte jemand damit noch nicht vertraut sein, wollen wir ihn auf bestimmte Positionen hinweisen, die in diesem Bereich inzwischen schon zum Kanon gehören [vgl. beispielsweise ANTOS (2004), ANTOS / WICHTER (2005)⁴ sowie weitere zu diesem Thema in unserer Literaturliste]. Potenzielle kommunikative Barrieren des Wissenstransfers zwischen Experten und Laien dürfen in der heutigen Zeit, die von einer durch uns zu bewältigenden Informationsflut geprägt ist, von Linguisten nicht übersehen werden. Auch hier rettet unser Jubilar (übrigens zusammen mit S. WICHTER) die verzweifelt nach Verständigung umherirrenden Fachleute aus unterschiedlichen Berufskontexten mit seiner themenbezogenen (wie im Bereich der Medizin oder der Gesetzgebung), medienbezogenen oder auch gruppenspezifischen kommunikationsfördernden Beratung (vgl. ANTOS / WICHTER 2001).

6. Mit besonderer Vorliebe wendet sich unser Jubilar der Textlinguistik und ihren Aufgaben zu

Wie könnte es aber bei einem an modernen Forschungsrichtungen interessierten Linguisten sonst sein?

Auf die fundamentale Frage „Was soll und was kann die Textlinguistik eigentlich erklären?“ gibt es keine fertige Antwort. Diese Frage leitet den Text mit dem Titel *Texte als Konstitutionsformen von Wissen* ein (ANTOS 1997: 43), der nicht nur für einen angehenden Linguisten, sondern auch für einen alten (linguistischen) Hasen eine harte Nuss zu knacken ist. 12 Thesen des Textes bilden eine Brücke zwischen Konstitution, Übertragung, Distribution und Archivierung des Wissens.

⁴ Ab 2000 wird von Gerd ANTOS und Sigurd WICHTER die Reihe *Transferwissenschaften*. Frankfurt a. M. u.a. herausgegeben.

Text als Untersuchungsobjekt der Textlinguistik, Formulieren als Problemlösen, Text als Produkt oder als Prozess gehören zu oft von Antos diskutierten Fragen.

Textproduktion betrachtet ANTOS als Handeln in zweifacher Hinsicht – und zwar nicht nur als Inhaltsdarstellung (Produkt) sondern auch als Textherstellung (Prozess). Somit stellt, ANTOS (1981: 414) folgend, das Textherstellen ein „sukzessives Lösen von Formulierungsproblemen“ dar. Ein Formulierungsergebnis wird daher oft nicht als endgültig angesehen, es ist nur eine Art eines vorläufigen Stands von Umformulierungen. Angesichts dessen kann auch die Rezeption als ein weitergeführtes Formulieren gelten.

Die obigen Ausführungen zur Textherstellung und Rezeption sind nur eines von zahlreichen Beispielen dafür, dass wir uns bei der Lektüre von Antos'schen Arbeiten nicht nur in der Welt befinden, wo die linguistischen Fragen Grenzen festlegen, sondern uns auch auf weite Reisen und Abenteuer unter dem Zeichen von philosophischen Erwägungen begeben.

So ist die Textlinguistik zwar eines der Hauptforschungsgebiete unseres Jubilars, jedoch nicht in reiner Form. Er versteht es sehr gut, verschiedene Ansätze miteinander zu verbinden, Grenzen von einzelnen Disziplinen zu überschreiten, wie es sich für die moderne Wissenschaft gehört. Nicht ohne Bedeutung ist dabei die bunte Anschaulichkeit, gar gewisse Plastizität seiner Gedankengänge.

Exkurs: Prinzip Bildhaftigkeit

Bildhafte Ausdrucksweise ist ein charakteristischer Zug vieler Arbeiten von Gerd ANTOS, nicht nur, wenn er sich zu textlinguistischen Fragen äußert. Hier ein prägnantes Beispiel: Selbst der Titel seines Beitrags „*Tarnkappen-Rhetorik*“ (ANTOS 2014) ist alles andere als durchschnittlich. Die Formulierungsweise soll auf die Wissenschaft neugierig machen, so hieße es im Sinne von ANTOS.

Mit Heike TIETZ schreibt er in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen Sammelbandes *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends* (Einleitung: *Quo vadis, Textlinguistik?*) zu der Kondition der Textlinguistik der 70er Jahre:

[...] scheint die Textlinguistik gleichsam ein Verkehrsknotenpunkt (geworden) zu sein, wo viele Wege zusammenlaufen, aber auch ihren Ausgangspunkt in verschiedene Richtungen nehmen. (ANTOS / TIETZ 1997: IX)

Und ein anderes ‚Bild‘ betrifft die linguistische Wirklichkeit, deren Entwicklung unser Jubilar mit in seinen Ausführungen darstellt. Da kann man ihm eine besondere Gabe zum prophetischen Hellsehen im Bereich der Linguistik nicht absprechen, denn eben als Erweiterung der Textlinguistik hat sich die Diskurslinguistik als eine neue, sich äußerst dynamisch entwickelnde Teildisziplin (auf der transtextuellen Ebene) etabliert.

7. Im Schrifttum von Antos werden auch Tipps für den wissenschaftlichen Alltag gegeben

Zum Beispiel werden in Bezug auf die Frage: Was soll man machen, um die Täuschung zu vermeiden und die anderen nicht zu enttäuschen? folgende Hinweise geliefert:

- A. Von der Tarnkappen-Rhetorik Gebrauch zu machen, heißt:
- „eine frohe Botschaft“ zu erzeugen,
 - ein Gemeinschaftsgefühl durch Partizipation zu erzeugen,
 - Aura durch „Auserwähltheit“ zu erzeugen (vgl. ANTOS 2014: 97).
 - Schließlich mündet doch alles in die Kommunikation. Und insbesondere:
- B. Teflon-Wörter einzusetzen (wie Erfolg, Geld, Leistung, Kompetenz, Optimierung, Wissenschaft, Natur / Bio), die eine kollektive Selbsttäuschung begünstigen.

Unter Teflon-Wörtern verstehe ich hoch präferierte, aber auch gesellschaftlich umstrittene Schlüsselwörter, deren autoreflexive Selbsttäuschungskraft selbst dort kaum in Frage gestellt werden kann, wo sie kritisiert, umstritten oder sogar negiert wird. Denn Teflon-Wörter wirken durch ihre sub-semantische (subkutane ebenso wie subversive) Aura (vgl. ANTOS 2014)⁵ bzw. durch ihren fraglosen gesellschaftlichen Nimbus, nicht durch ihre denotative Begrifflichkeit. (ANTOS 2014: 103)

Übrigens kann man von dem Autor auch lernen, einiges von der Polemik zu verstehen und selbst ein Fingerspitzengefühl für Polemik zu entwickeln, wenn man seine rhetorischen Fragen zu Teflon-Wörtern studiert:

Wie brüchig daher das heutige Erfolg-Konzept historisch betrachtet erscheint, zeigt sehr schnell ein simpler historischer Vergleich: Könnte man ernsthaft den Bau ägyptischer Pyramiden, griechischer Tempel, gotischer Dome oder barocker Lustschlösser als einen Erfolg bezeichnen? Von ihrer ‚Nachhaltigkeit‘ einmal abgesehen, scheinen solche Behauptungen merkwürdig bis lächerlich. Und entsprechend: Waren Aristoteles, Platon, Kant oder Hegel ‚erfolgreich‘ – oder Buddha, Sokrates oder Jesu. (ANTOS 2014: 107)

8. Wie erklären die Linguisten den Laien den Sinn des Kommunizierens?

Die Tarnkappen-Rhetorik macht beide Akteure (die Produzenten wie die Rezipienten) letztlich zu wechselseitigen Komplizen ihrer Täuschung und zwar u.a. dadurch, dass sie offenkundig manipulative Täuschung ‚augenzwinkernd‘ als Selbsttäuschung verkauft. Insofern ist die Tarnkappen-Rhetorik die ‚intelligente Kommunikationsform‘ einer

⁵ Der Autor verweist hier auf seinen Artikel *Vorüberlegungen zu einer Sub-Semantik. Bedeutungsnuancen als Grundlage von Wortkategorien*. In: CZACHUR, WALDEMAR / CZYŻEWSKA, MARTA / ZIELIŃSKA, KINGA (Hg.) (2014): *Sprache in der Zeit-Zeit in der Sprache*. Warszawa, S. 49-76.

sprachlich-kommunikativen Leit- und Lenkungstechnologie, wie sie heute bereits erfolgreich in der Bewusstseinsindustrie praktiziert wird. (ANTOS 2014: 113)

So bleibt, dem Obigen folgend, dem Laien nichts anderes übrig als andere zu täuschen, sich selbst zu täuschen und täuschen zu lassen und so zu tun, als ob man von der globalen gegenseitigen Täuschung nichts gewusst und nie gehört hätte, bis man endlich selbst zu der Überzeugung kommt, dass die genannte Täuschung doch keine Täuschung ist, sondern die Wirklichkeit in ihrem wahrsten Sinne.

9. Gerd Antos, der oft fragt und manchmal auch antwortet

Wäre es nicht ratsam, in einem Workshop für angehende Linguisten die Teilnehmer dieser Veranstaltung mit der Vorliebe von ANTOS anzustecken, Fragen zu formulieren? Aus welchem Grund sollten sie dem Virtuosen des Fragestellens folgen? Damit ihnen die Fähigkeit des Einsetzens von Fragen als Gliederungssignale des Textes beigebracht wird. Lohnt es sich?

Hier nur eine kleine Kostprobe: An zwei aufeinanderfolgenden Textstellen werden Fragen formuliert, denen Antworten folgen, wodurch die Frage-Antwort-Korrespondenz geschaffen wird:

Worin besteht also die spezifische Medialität von Texten? Die wohl älteste Antwort darauf hebt auf die Archivierungsfunktion der Schriftlichkeit ab [...]. (ANTOS 2007: 37)

10. Spontaneität...

Von der Spontaneität des Jubilars konnte sich wohl jeder überzeugen, der ihn nur ein wenig kennt. Da könnten hier manche aus dem Leben gegriffenen Geschichten die besten Witze übertreffen. Sollen wir mal eine erzählen? Die kennen wohl viele Freunde und Bekannte des Jubilars... Immerhin sind ihm trotzdem, auch wenn er spontan ist, Rituale nicht fremd, insbesondere aber die (sprachliche) Ritualisierung, sie gehört ebenfalls zu den von ihm diskutierten Fragen.

Unter anderem sucht er nach neuen Formen der gesellschaftlichen Ritualisierung; er fragt danach, wo und wie heute Rituale entstehen (ANTOS 1987: 10). Kein Wunder, dass er als jemand, der am stark ritualisierten akademischen Alltag so intensiv und dazu auch noch in unterschiedlichen Kulturkreisen teilhat, gerade nach Wurzeln der gegenwärtigen Rituale sucht. Kein Wunder auch, dass unser Jubilar als mit einigen Institutionen wohl gut vertrauter Professor in seinen Arbeiten zeigt, es sei eine lohnenswerte Aufgabe, die Institutionalisierung des Rituals zu untersuchen. Institutionale Rituale sind nach ANTOS (1987: 11) „spezifische, in gesellschaftlichen Subsystemen *verselbständigte* Interaktionsrituale, wobei sie nicht immer mit Ritualen *in* Institutionen zusammenfallen müssen.“ Zugleich können die Rituale „über sich hinausweisen“ (ebd.: 12), d.h. für etwas anderes stehen, womit sich die Symbolhaftigkeit des Rituals verbindet.

Bei der Lektüre der Überlegungen von ANTOS zur Institutionalisiertheit von sprachlichen Handlungen bemerkt man gleich, dass ihm der Umgang mit wissenschaftlichen Institutionen gar nicht fremd ist. Es drängt sich sogar die Frage auf, welchen Einfluss die Erfahrungen in Ämtern und Gespräche mit Beamten auf seine Arbeiten in diesem Bereich ausgeübt haben.

Diese Erfahrungen müssen dazu beigetragen haben, Indikatoren der Institutionalisiertheit von sprachlichen Handlungen ausgearbeitet zu haben. Als solche werden in ANTOS (1987: 12ff.) u.a. folgende genannt:

- Eingeschränkte Entscheidungsmöglichkeit der Handelnden (Wer mindestens ein Mal im Leben mit der exakt vorgeschriebenen Zahl der Wörter bzw. Anschläge in einem Aufsatz, einem Abstract oder aber beispielsweise mit der begrenzten Zahl von möglichen Korrektur eintragungen bei Verlagen zu tun hatte, der weiß schon, worauf solche Überlegungen aufbauen können);
- Rollenverteilung, im Rahmen derer festgelegt wird, „wer wann was zu tun hat“ sowie „wie diese Handlungen zu erfolgen haben“ (ebd.). Einer solchen Rollenverteilung begegnet man ja leider auch gar nicht selten im wissenschaftlichen Alltag, so ist sie dem Jubilar wohl nicht fremd. Es gibt nämlich zum Beispiel solche, die Berichte schreiben, und solche, die Berichte lesen, sowie auch solche, die Berichte sowohl schreiben als auch lesen und bewerten müssen... Und wer von den Wissenschaftlern hat nie im Leben darunter gelitten, jedes Jahr, jedes Projekt, jede Tätigkeit mit einem Bericht abrunden zu müssen?

Dabei kennt sich unser Jubilar nicht nur in Institutionen aus, sondern gründet auch welche. Wie kaum ein anderer Wissenschaftler hat er die Fähigkeit gemeistert, Drittmittel für zahlreiche Projekte zu erwerben und die Wissenschaft mit der Alltagspraxis des gesellschaftlichen Lebens in Einklang zu bringen. Das barrierefreie Kommunizieren und die Textoptimierung sowie die Verständlichkeit im Beruf und Alltag liegen ihm besonders am Herzen. Ein schönes Beispiel seiner Sorge um verzweifelte Bürger, die mit der deutschen Rechtssprache mühsam und trotzdem oft erfolglos zurechtzukommen versuchen, ist das u.a. von ihm 2008 gegründete Zentrum für Rechtslinguistik. Das Zentrum setzt sich zum Ziel, „eine Gesetzes- und Verwaltungssprache zu fördern, die den Anforderungen nach juristischer Exaktheit gerecht wird, dabei jedoch für die Allgemeinheit verständlich bleibt!“⁶. Als eines der Grundrechte wird dort das Recht auf den freien Zugang zum Wissen angesehen, dessen Realisierung jedoch heute durch die „fortschreitende »Verrechtlichung« moderner Gesellschaften“⁷ besonderen Herausforderungen ausgesetzt ist. So heißt es dort, es sei bei der steigenden Auseinandersetzung der Bürger mit der Rechtssphäre von großer Bedeutung, „dass der Zugang zum Recht nicht durch vermeidbare Barrieren be- oder gar verhindert wird. Das betrifft ganz entscheidend auch den Wortlaut von Gesetzen und Verordnungen“ (ebd.) So kümmert

⁶ <http://zentrum-rechtslinguistik.de/> (25.2.2015).

⁷ <http://zentrum-rechtslinguistik.de/verstaendlichkeit-als-buergerrecht/> (25.2.2015).

sich unser Jubilar im Rahmen der Rechtslinguistik auch darum, ob und wie solche rechtsbezogenen Verständlichkeitsbarrieren identifiziert, analysiert und überwunden werden können.

11. Kein Evangelist, nicht einmal einer der 12 Apostel, und doch einer der „Bibel“- Mitverfasser und -Mitherausgeber

Lediglich vereinzelte Werke können als Kanon der jeweiligen Forschungsrichtung bezeichnet werden. Die Chancen, dass man zu den Kanon-Autoren gerechnet wird, sind durchaus gering. Sollte man es somit nicht einmal versuchen? Doch! Einfach sich an Gerd ANTOS ein Beispiel nehmen und nach dem Prinzip handeln: „Wer immer strebend sich bemüht...“, der kann auch mal den Rang von Gerd ANTOS erreichen. Unser Jubilar hat nämlich unheimlich viel zur Entwicklung der Wissenschaft beigetragen. Als Mitherausgeber und Mitverfasser des linguistischen HSK-Bandes *Text und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* hat Antos einen erheblichen Beitrag für die linguistische Text- und Gesprächsforschung geleistet. Analog, wie sich die heilige Schrift aus zwei Teilen, dem Alten und dem Neuen Testament zusammensetzt, wird auch die von ANTOS, BRINKER, HEINEMANN und SAGER herausgegebene germanistische ‚Bibel‘ in zwei Bände gegliedert. Nur die inhaltliche Kluft zwischen den beiden Teilen ist bei der modernen ‚Bibel‘ nicht so groß. Der erste Halbband umfasst 877 Seiten und das gesamte Werk, das 80 Artikel zu Text- und Gesprächslinguistik anbietet, zählt 1805 Seiten und stellt einen fundierten Überblick über einzelne Forschungsphasen und Forschungsansätze der Text- und Gesprächslinguistik dar. Interessant ist dabei, dass auch einzelne europäische Forschungsregionen berücksichtigt werden. Und obwohl das Handbuch den Forschungsstand der genannten Gebiete am Ende des 20. Jahrhunderts darstellt, wird es in jedem Beitrag zur Textforschung berücksichtigt und fortwährend zitiert.

12. Anstatt des Ausblicks, der Schlussfolgerungen und der Zusammenfassung (auf Englisch!): Zehn Gebote (und einiges mehr), die man befolgen muss, um sich dem Antos’schen Ideal zu nähern:

- I. Vor Fragen nicht scheuen.
- II. Nichts ist so abstrakt, dass man es nicht noch abstrakter erklären könnte – vor Phantasie nicht zurückschrecken.
- III. Einfaches kann man immer auch noch verkomplizieren.
- IV. Die Grenzen der Disziplinen unbedingt überschreiten.
- V. Den Sinn für Humor auch in der Wissenschaft bewahren.
- VI. Probieren geht über Studieren, Philosophieren über Strukturieren.
- VII. Möglichst 12 Aufsätze pro Jahr verfassen, ohne dass sie ihre Qualität einbüßen.
- VIII. Die Polenfreundschaft auf jeden Fall pflegen.

- IX. Die Wissenschaft schließt die Geselligkeit nicht aus – im Gegenteil, sie beflügelt einen.
- X. Eruditio est mater studiorum.
- XI. Distanz zur eigenen Person wahren.
- XII. Sein Wissen mit anderen teilen – Gastvorträge regelmäßig halten, Präsentationen darbieten, Diskussionen führen, Nachwuchswissenschaftler (sowie ein wenig ausgereifte ‚Nachwüchslern‘) fördern.

Literaturverzeichnis

- ANTOS, GERD (1981): Formulieren als sprachliches Handeln. Ein Plädoyer für eine produktionsorientierte Textpragmatik. In: FRIER, WOLFGANG (Hg.): Pragmatik. Theorie und Praxis. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. Bd. 13 / 1981. Amsterdam, S. 403-440.
- ANTOS, GERD (1982): Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen.
- ANTOS, GERD (1987): Grußworte in Festschriften als „institutionale Rituale“. Zur Geschichte einer Textsorte. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 17 / 1987, Heft 65, S. 9-40.
- ANTOS, GERD (1996): Laien-Linguistik. Tübingen.
- ANTOS, GERD (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik. In: ANTOS GERD / TIETZ, HEIKE (Hg.), S. 43-63.
- ANTOS, GERD (2007): „Texte machen Wissen sichtbar!“ Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-)kultureller Wirklichkeitskonstruktionen. In: GRUCZA, FRANCISZEK / SCHWENK, HANS / OLPIŃSKA, MAGDALENA (Hg.): Germanistische Wahrnehmungen der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität. Warszawa, S. 34-45.
- ANTOS, GERD (2014): „Tarnkappen-Rhetorik? Zur Rhetorik einer sich selbst überzeugenden Selbsttäuschung. In: ANTOS, GERD / FIX, ULLA / RADEISKI, BETTINA (Hg.): Rhetorik der Selbsttäuschung. Berlin, S. 89-113.
- ANTOS, GERD (2014): Vorüberlegungen zu einer Sub-Semantik. Bedeutungsnuancen als Grundlage von Wortkategorien. In: CZACHUR, WALDEMAR / CZYŻEWSKA, MARTA / ZIELIŃSKA, KINGA (Hg.): Sprache in der Zeit - Zeit in der Sprache. Warszawa, S. 49-76.
- ANTOS GERD / TIETZ, HEIKE (1997): Quo vadis, Textlinguistik? In: ANTOS GERD / TIETZ, HEIKE (Hg.): Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends. Tübingen, S. VII-X.
- ANTOS, GERD / WEBER, TILO (Hg.) (2005): Transferqualität. Bedingungen und Voraussetzungen für Effektivität, Effizienz, Erfolg des Wissenstransfers. Frankfurt a. M.
- ANTOS, GERD / WICHTER, SIGURD (Hg.) (2005): in Zusammenarbeit mit JÖRG PALM: Wissenstransfer durch Sprache als gesellschaftliches Problem. Frankfurt a. M.
- BRINKER, KLAUS / ANTOS, GERD / HEINEMANN, WOLFGANG / SAGER, SVEN F. (2000-2001): Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Bd. 16. 1. Halbband. Volume 1. Textlinguistik. Berlin, New York. 2. Halbband. Volume 2. Gesprächslinguistik. Berlin / New York.

- WEBER, TILO / ANTOS, GERD (Hg.) (2009): Typen von Wissen. Begriffliche Unterscheidung und Ausprägungen in der Praxis des Wissenstransfers. Frankfurt a. M.
- WICHTER, SIGURD / ANTOS, GERD (Hg.) (2001): in Zusammenarbeit mit DANIELA SCHÜTTE und OLIVER STENSCHKE: Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft. Frankfurt a. M.

Quellen

<http://zentrum-rechtslinguistik.de/> (25.2.2015)

Applied Linguistics for Professionals and Laymen seen from Gerd Antos's academic perspective

It seems incontrovertible that linguistics, including applied linguistics presents the future researchers as well as laymen interested in this field with a number of problems. This article is an attempt to show, in a humorous way, in what areas and to what extent both aforementioned groups can learn from Gerd Antos. The reader will learn about certain issues which define Antos's basic academic assumptions, i.e. his research approach to the theory-experience relationship, the rule of iconicity as a characteristic feature of his work, as well as plasticity. Special attention is paid to the function of text linguistics and the meaning of communication in which so called 'cap-of-invisibility rhetoric' (Germ. 'Tarnkappen-Rhetorik') cannot be neglected. All these issues have been supported by numerous quotations from Gerd Antos's works.

Keywords: linguistics for laymen, transfer of knowledge, formulating as a problem-solving technique, 'cap-of-invisibility rhetoric', mediagenicity of texts.